



Romantisches

Walzel, Oskar

Bonn, 1934

Drittes Reich

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

Das Proteische der Romantik pflegt man mit dem Begriff der romantischen Ironie zu verbinden. Wenn anders Ironie des Sokrates oder der Romantik ihrem Träger eine unbezwingliche Stellung im Kampf der Geister möglich macht, eine Stellung mindestens, aus der sich stets der Ausweg in eine noch gesichrtere eröffnet, so ist Müller Träger solcher Ironie. Nicht umsonst sagt er so viel von romantischer Ironie, wo er von Aristophanes zu sprechen hat. Wirklich bezeichnen die „Prolegomena einer Kunst-Philosophie“ im „Phöbus“ gleich zu Beginn das dialektische Verfahren Müllers als „echte platonische Ironie“ (oben S. 160). Ein arger Fehlgriff wäre es, die Romantik Müllers als glückliche Überwindung der Frühromantiker anzusehen, die sich noch an dem Spiel romantischer Ironie ergösten. Müller ist vom Scheitel zur Sohle opportunistischer Träger romantischer Ironie, mit jeder Wendung bereit, sich selbst zu sichern. Ein trügender Schein strenger Logik hängt seinem Werk an, das tatsächlich freies Walten mit mehr oder minder guten Einfällen ist. Die Waffen, die er ins Feld führte, genügen nicht immer scharfer Prüfung. Doch glückliche Einblicke in wesentliche Einzelheiten, Feinfühligkeit im Ergründen von Leistungen des Geists bleiben seine Vorzüge. Dank solchen Mitteln, nicht dank seiner Systematik ist er an mancher Stelle über seine Vorgänger hinausgelangt.

Diese Vorzüge sind um so stärker zu betonen, weil sie Gefahr laufen, wegen seiner proteischen Rhetorik verkannt zu werden. Droht doch selbst seinem kraftvollen Eintreten für deutsches Wesen, daß es zusammen mit andern nur wie die tauglichste Gebärde eines Schönredners wirke. Die unverkennbare Rednerbegabung Müllers hat ihm tatsächlich mehr geschadet als genützt. Sein Bestes geriet in die arge Lage, als Schaumschlägerei sich gewertet zu sehen. „Crème fouettée“ sagte Dorothea Schlegel. Müller hatte mehr zu bieten.

Die Zergliederung der ästhetischen Arbeiten Müllers hatte auf Schritt und Tritt Zusammenhang mit Schillers Denken festzustellen. Ich wage es, Müller einen wichtigen Weiterentwickler von Schillers Weltanschauung zu nennen. Das fällt um so mehr ins Gewicht, weil Müller als Romantiker gilt. Mehr als viele andere betone ich das Gemeinsame, das zwischen Schiller und der Romantik besteht. Allein Müller ist mit Schiller noch weit stärker verbunden; er bezeugt es auch ausdrücklich.

Vor Jahrzehnten, zu Beginn der Einleitung in Schillers philosophische Schriften innerhalb der Cottaschen Säkularausgabe (II, S. V), deutete ich an, daß Schiller ein Drittes Reich suchte, eine Vereinigung

antiker und neuer Kultur, eine Vereinheitlichung des zwiespältigen Menschen, eine Überwindung aller Einseitigkeit. Das ist für Schiller der wahre Sinn seiner Synthese der Antithesen zu einem Ideal. Ist es nicht auch der eigentliche Sinn von Müllers vermittelnder Kritik? Schon als auf diesen Blättern zum erstenmal Müllers Name zu nennen war (S. 47 f.), kündigte sich das an. Nimmt Müllers vermittelnde Kritik vieles vorweg, das dem 19. Jahrhundert immer lieber werden sollte, er baute auch mit an dem einen Gedanken, den dieses Jahrhundert vielleicht am dringlichsten durchzusetzen strebte, an dem Gedanken eines Dritten Reichs, wie es den Gesinnungsgeoffenen Jhsens vorschwebte.

Nachtrag

Gundolfs Aufsatz über F. Schlegel ist oben S. 74 und 84 mit Willen nach dem Erstdruck angeführt. Er ist in Gundolfs „Romantiker“ (Berlin-Wilmersdorf 1930 S. 9 ff.) übergegangen. Die erwähnten Sätze Gundolfs finden sich hier S. 13 f.

Zu S. 213: Lessings Satz „Es wird das neue Evangelium kommen“ erscheint auch in F. Schlegels Sonett „Lessings Worte“ von 1801 (Sämtliche Werke, 2. Ausg. 10, 15).